

→ Politik und Perspektiven gesellschaftlicher Transformation {499} – {502}

10. Politik und Perspektiven gesellschaftlicher Transformation

Auf dem Weg zur Konkretisierung der Systemalternative

{499} Die Untersuchung eines möglichen Systemwandels setzte an eine Modellierung des modernen, sozialkapitalistischen Reproduktionszusammenhangs an. Das Herangehen war im Hinblick auf die Praxisnatur wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wirklichkeit und aufgrund methodologischer Gebote einer utopistischen Praxisanalytik geboten. Ein solcher grundlagentheoretischer, positiv lösungsorientierter Ansatz ist nötig, will man nicht nur kritisch gegen den Strom schwimmen, insular experimentieren oder gar an einem Spieltisch des Geschichtsdenkens auf das Eintreten „emanzipatorischer Katastrophen“ (Ulrich Beck) setzen. Ein treffendes Argument gegen jede solche Wette auf Krisen, Katastrophen und Zusammenbrüche lautet: "Ausgeschlossen kann werden, dass die unmittelbaren Wirtschaftskrisen von sich aus fundamentale Ereignisse hervorbringen; sie können nur einen günstigeren Boden für die Verbreitung bestimmter Weisen bereiten, die für die ganze weitere Entwicklung des staatlichen Lebens entscheidenden Fragen zu denken, zu stellen und zu lösen." (Gramsci 1996: 1563). Daher also die Bedeutung der angestrebten positiven Blickwendung.

Es sollte dabei zunächst eine Interpretationsfolie oder ein Hauptschlüssel zur Wegfindung in der äußerst verwirrenden und schwierigen, politisch-ökonomischen Praxis- und Prozesswirklichkeit unserer Zeit an die Hand gegeben werden: Ein selbstherrlicher Masterplan oder ein „Auspinseln“ der Zukunft“ (Bloch 1978: 364) steht nicht an. In diesem Sinne geht es im weiteren darum, das zunächst notwendige abstraktive Niveau der Praxisanalytik ein gutes Stück weit¹ aufzuheben und die Annahmen so zu übersetzen, dass grundlegende, praktische Ansatzpunkte und Orientierungen einer emanzipativen, transformatorischen Praxis und Politik sichtbar werden.²

{500} Auf dem Weg zur Konkretisierung des entwickelten Kernkonzepts sollte von vornherein klar sein, dass man sich das grundsätzlich veränderte wirtschaftliche Leben vernünftigerweise nur als ein in vielerlei Hinsicht gemischtes System oder als Ensemble verschiedenartiger Gestaltbildungen gesellschaftlicher Tätigkeit vorstellen kann, das wie alle Praxis und jede besondere Praxisformierung seine eigenen Widersprüche aufweist: Dass man Wirtschaftstheorie in mathematischen Formeln konzentrieren oder auch wie eine Arbeitsquantenphysik betreiben könnte, ist eine ebenso abwegige Vorstellung wie die eines homo oeconomicus als Betreiber, der als Marionette seiner eigenen Beschränktheit auftritt. Bei aller Pluralität von denkbaren und realiter gegebenen Formbildungen und

¹ Die Finanzialisierung des Wirtschaftslebens oder ein Finanzmarktkapitalismus bleiben zunächst methodisch ausgeklammert: Was für die Funktionsweise und Krisentendenz der finalisierenden Kapitalwirtschaft ganz wesentlich sein mag, ist im Hinblick auf die anvisierte Alternative weder kompatibel noch inspirierend. Als eine Anschlussstelle für weitere Diskussionen zur Neuordnung des Geld-, Bank-, Finanz-, Notenbank und Währungswesens könnten die „4 Grundsätze und 10 Maßnahmen“ von Attac Frankreich gelten, „um das Finanzwesen auf den ihm gebührenden Platz zurückzusetzen und um uns wirklich auf den Weg zu einem dauerhaften Ausstieg aus der Krise zu machen“ (SiG 77 vom 04.10.2009).

² Ein Beispiel für solche praxistheoretische „Übersetzung“ ist der Bogen, den Marx von seiner Analytik des „Gesetzes des tendenziellen Falls der Profitrate“ bis zur Untersuchung der „Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes“ schlagen wollte (MEW 25: 221-276). Damit ist eine *säkulare Tendenz* begriffen, von der man mit guten Gründen annehmen kann, dass sie in der heutigen Zeit, in der global durchschlagenden Krisentendenz und Wachstumsschwäche wesentlich mitspielt.

Institutionalisierungen bleibt aber die Grundeinsicht: „In allen Gesellschaftsformen ist es eine bestimmte Produktion“, deren Form und Verhältnisse allen übrigen mitexistierenden Formen der Arbeit, des Produzierens und Wirtschaftens „Rang und Einfluss anweist. Es ist eine allgemeine Beleuchtung, worin alle übrigen Farben getaucht sind und [die] sie in ihrer Besonderheit modifiziert.“ (MEW 42: 40). Das Anliegen ist hier, diese „bestimmte Produktion“, die Konstitutionsbedingungen und die Konsequenzen der höher entwickelten, sozioökonomischen Reproduktionsformierung als eine *Kernstruktur des gesamtwirtschaftlichen Lebens* zu identifizieren. Wie das wechselwirkende Verhältnis zwischen den bereits heute vielfältig keimenden, alternativen Konzepten, Experimenten oder *Übergangsformen* und dieser Kernstruktur beschaffen ist, ist eine andere, daran anschließende Frage.

In diesem Sinne kann die Aufgabe im vorliegenden, beschränkten Rahmen nur darin bestehen, mit theoretisch begründeten und halbwegs handfesten Vorschlägen zur Diskussion und vor allem zu verstärkten und kooperativen Forschungsanstrengungen anzuregen.³ Bei allem Hin und Her ist schließlich nicht zu vergessen: Die kollektive Herausarbeitung eines neuen wirtschaftswissenschaftlichen Paradigmas im Horizont einer integralen, „historischen Sozialwissenschaft“ ist nicht nur eine Aufgabe für wenige Forschungsfreiemester oder Exzellenzcluster mit Firmenlogo. So wie die Aufgaben {501} der Geburtshilfe für das alternative, aus seiner latenten Existenz andrängende, neue Produktivkraftensemble nicht nur auf die Strecke von Legislaturperioden zu veranschlagen sind. Das in Prozess gesetzte Übergangsgeschehen hat in der Ära eines effektiv simultanen, extrem widersprüchlichen Weltgeschehens einen gesellschaftsgeschichtlichen Horizont.⁴ Gibt es aber angesichts des darin auch möglichen und angedrohten Endsiegs eines neoliberal radikalisierten Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells überhaupt noch Grund zur Hoffnung? Dazu soll die These von einer *Nähe des Sozialismus* provozieren und ist als Weckruf gegen Defätismus und Resignation gemeint – die Davids kämpfen gegen einen kranken, auch von finanzwirtschaftlichen Drogen abhängigen Goliath und eine Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, die dessen Leben verlängert.

Die Nähe des Sozialismus in der Periode des Übergangs

Die in Grundzügen sichtbar gemachte Möglichkeit einer nichtkapitalistischen Reproduktionsformierung baute darauf auf, dass keine freihändige „Konstruktion der Zukunft“ möglich oder nötig ist, sondern das Neue vorkonfiguriert „im Schoße“ der bestehenden Praxis- und Prozesswirklichkeit vorhanden ist, aber noch mehr oder weniger latent und unerkannt. Diese Situation verwies auch auf einen „historischen lag“ der praxisphilosophisch entkernten „Kritik“ der politischen Ökonomie, die es unter ihren Denkvoraussetzungen zu keiner konkreten Alternative bringen kann. Anders gelagerte Untersuchungen – zur vormaligen „Great Transformation“ (Polanyi 1997; Brie 2015), zum finalisierenden Kapitalismus oder „Weltsystem“ und einer historischen Wegscheide (Wallerstein 2002, 2015), oder der Ansatz einer „doppelten Transformation“ (Klein 2014) „im Kapitalismus über ihn hinaus“ – deuten stattdessen auf eine neu zu bedenkende Prozessualität im jetzigen Verwandlungs-ZeitRaum des „Übergangs“. Insofern das oft verfehlt, noch gesuchte Neue nicht nur in bestimmter Hinsicht existiert, sondern so auch grundsätzlich der wissenschaftlichen Erkenntnis zugänglich ist, könnte man provokativ sogar von einer *Nähe des Sozialismus* sprechen. Es handelt sich so gesehen auch eher um ein Problem der Geburtshilfe als um eine Palastrevolution, wenn es sein muss eben durch Kaiserschnitt.

{502} Mit diesem Hinweis auf den operativen Charakter einer möglichen Transformation des Systems soll auch gesagt sein, dass die vielfältigen Angriffe gegen das eher schlecht als recht Bestehende oder gegen die Unerträglichkeit des kapitalistischen Seins, dass Ideen für Alternativen und zukunftssträchtige Experimente, die in alle denkbaren Richtungen gehen, Gefahr laufen, im Sand zu verlaufen oder an die Wand zu fahren, solange nicht gesagt werden kann, wie der ökonomisch-politische Prozess wirklich und einigermaßen zuverlässig auf einem historisch höheren Niveau konfiguriert werden und funktionieren kann. In den folgenden, teils das Bisherige

³ Das deutsche „Kopernikus-Projekt“ zur Erforschung einer Energiewende wird mit 400 Millionen € gefördert. Ein „Socioeconomy Project“ müsste sich anders behelfen.

⁴ Immanuel Wallerstein geht davon aus, dass die Übergangsperiode, in der die Auseinandersetzung über die Zukunft geführt und entschieden wird, jedenfalls mehrere Jahrzehnte umfassen wird. Siehe dazu „Systemkrise: Und was jetzt? Utopistische Analysen“ (Wallerstein/Müller 2010).

zusammenfassenden Thesen soll daher die bisher umrissene, mögliche Neuordnung oder sollen Übergänge dazu noch etwas greifbarer werden.

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. Norderstedt 2015. Aktualisierter Auszug des Unterabschnitts: Politik und Perspektiven gesellschaftlicher Transformation. S. 270-273. Stand: 15.12.2017

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de **Webseite:** <http://www.praxisphilosophie.de>
Weitere Informationen zur Publikation:
http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm